

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mf. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXII.

Leipzig, Freitag den 12. Dezember 1884.

№ 143.

Arbeitsämter.

Der Umstand, daß die Reichsregierung sich bezüglich der Errichtung von Arbeitsämtern nur an eine Arbeitgeberorganisation um ein Gutachten gewandt, also die Sache einseitig aufstellt, wie dies ja bei der Kranken- und Unfallversicherung auch mehr oder minder der Fall war, veranlaßt uns dem Gegenstand unter allgemeinerem Gesichtspunkte als der der Regierung zu sein scheint einige weitere Worte zu widmen, zugleich als Ergänzung der in Nr. 141 des Corr. gegebenen Ausführungen eines unserer Mitarbeiter.

Der Gedanke, die Arbeitsvermittlung in irgend einer Form zu regeln, bei welcher die staatliche Autorität sich hinter die Ausführung des Vorgeschriebenen stellt, ist an sich nur zu begrüßen. Niemand fühlt den Mangel eines geregelten Arbeitsnachweises mehr als gerade eine Arbeitercorporation wie die unsre, welche eine so ausgebildete Arbeitslosenunterstützung hat, und wir haben schon mehrfach Veranlassung genommen darauf hinzuweisen, welche Förderung die letztere erhalten würde, wenn nur unsere Arbeitgeber zu bestimmen wären, von der Arbeitsvermittlung der Gehilfenorganisation regelmäßig Gebrauch zu machen oder eine solche selbst oder in Verbindung mit den Gehilfen zu errichten. So verdienstlich also die exakte Regelung der Arbeitsvermittlung auch an sich ist, so ist eine solche doch ohne staatliche Hilfeleistung nicht zu stande zu bringen. Wie in unserm Gewerbe, so ist es bei allen übrigen, die Arbeitgeber sind zu bequem, um freiwillig irgend etwas Gemeinnütziges zu unternehmen oder auch nur zu unterstützen, wie viel weniger noch etwas, was, wie die Arbeitsvermittlung beim heutigen Arbeiterüberfluß, in der Hauptsache mehr den Arbeitern zu gute käme.

Von der Fassung einer guten Idee bis zu ihrer Ausführung ist ein weiter Weg und auf diesem Weg ist schon manche gute Idee in ihr Gegenteil verkehrt worden. Der Idee der Arbeitsämter könnte es eben so ergehen, denn als selbständige Einrichtung aufgefaßt ist sie sehr schwierig ins Werk zu setzen. Werfen wir zunächst die Frage auf: Sollen diese Arbeitsämter eingerichtet werden als bloße territoriale Amtsstellen für verschiedene Berufsgruppen oder als Amtsstellen für bestimmte Berufe oder Berufsgruppen, so ergeben sich hier schon Bedenken. Als territoriale Amtsstellen, natürlich bürokratisch eingerichtet, würden diese Arbeitsämter für die Arbeiter nur wenig Zweck haben, denn dann arbeiten sie nach der Schablone und sehr teuer, wie wir vom Leipziger Krankenversicherungsamt abstrahieren können, was in Infektionsgebühren allein schon eine geradezu horrende Summe anzulegen — vielleicht gezwungen war; für bestimmte Berufsgruppen eingerichtet würden sich die Arbeitsämter besser ausnehmen, indem sie dann dem Bürokratismus wenigstens bis zu einem gewissen Grad entzogen werden könnten, allein hier fehlt die notwendige Ergänzung, eine Organisation der Berufe selbst.

Schwieriger noch gestaltet sich die Sache, wenn wir die Arbeitsvermittlung selbst und deren Zusammenhang mit der Lohnfrage betrachten. Die Behandlung der bloßen physischen Arbeitskraft der ungelerten Arbeiter, wie sie in der Bodenbearbeitung, bei Bauten u. dgl. bald hier bald dort in größerem Umfang benötigt wird, wird den Arbeitsämtern keine Schwierigkeiten bieten; wohl aber die Behandlung von Angebot und Nachfrage von qualifizierten Arbeitskräften. Schematisch und bürokratisch läßt sich den Erfordernissen des Gewerbes und der Industrie gar nicht gerecht werden, ja die gewerbliche und industrielle Arbeitsvermittlung schließt die behördliche Verwaltung geradezu aus.

Der Zusammenhang von Arbeitsvermittlung und Lohnfrage gestaltet erstere nicht minder schwierig. Die Arbeiter haben ein Interesse daran, die Arbeitsvermittlung in ihrem Interesse gestaltet zu sehen, das heißt sie in Verbindung mit günstigen Arbeitsbedingungen zu bringen, wo sich dies überhaupt thun läßt, die Arbeitgeber haben das entgegengesetzte Interesse. Das Arbeitsamt müßte natürlich zwischen diesen Gegensätzen vermitteln, eine neutrale Stellung einnehmen; aber wie wird das zu stande gebracht werden? Wie oft kommt es vor, daß es an einem Orte zwar nicht an Arbeitern fehlt, wohl aber an solchen, die zu einem gewissen Lohnsatz oder zu sonstigen Bedingungen arbeiten wollen. Und wie häufig liegen derartige Eventualitäten verschleiert, so daß sie einem Bürokraten nicht einmal faßbar und verständlich sind. Was soll das Arbeitsamt in Fällen großer Streiks thun? Soll es da auch die Arbeitsvermittlung pflegen? Oder soll es umgekehrt bei einer Aussperrung die ausgesperrten Arbeiter unterbringen? Oder soll es sich in die Lohnkämpfe überhaupt nicht mischen? Alles dies sind Fragen, die keinesfalls so ohne weiteres und besonders von Beamten zu beantworten sind und deren unrichtige Auffassung das Ansehen der betreffenden Anstalten schwer schädigen muß, wenn man in Erwägung zieht, daß die Arbeitsvermittlung ohne eine gewisse Disziplin, ohne Kautelen gegen leichtsinnige oder unbegründete Abweisung dieser Vermittlung schwerlich zu funktionieren im stande ist.

Es ist ein schlimmes Ding bei der ganzen deutschen Sozialreform, daß da alles so ziemlich ohne System sprungweise und unvermittelt betrieben wird. Da setzt man erst die Krankenversicherung nach dem Dezentralisationsystem in die Welt, pflöpft die Unfallversicherung nach dem Zentralisationsystem darauf und nun rückt man auf einmal die Arbeitsvermittlung ins Licht und zwar ohne System, welches letztere wahrscheinlich der Zentralverband deutscher Industrieller erst erstunden soll; Arbeitnehmer-Organisationen werden, wie das schon üblich, nicht gefragt. Zu verwundern wäre es da nicht, wenn aus der Arbeitsvermittlung nichts weiter als ein neues Gängelband für die Arbeiter, nichts weiter als eine bloße „Bagabundenordnung“, eine Reglementierung der Bagabundage würde.

Weit leichter hätte die Regierung sich die Sache machen können, wenn sie konsequent an der berufsgenossenschaftlichen Organisation festgehalten, den durch das Unfallversicherungsgesetz gegebenen Organisationsembryo weiter ausgebildet hätte, sei es auch vorläufig nur dadurch, daß sie zur Bildung freiwilliger Genossenschaften im Anschluß an die Unfallzwangsgenossenschaften ermunterte, diese durch Aufstellung von Normalstatuten und Gewährung von mäßigen Vorrechten gefördert hätte. Wir halten wie gesagt die Arbeitsvermittlung für wünschenswert und die Initiative des Staates aus den bereits entwickelten Gründen für notwendig; die sozuzagen in die Luft gebaute Arbeitsvermittlung hingegen scheint uns ohne jeden sozialen Wert und ohne Aussicht auf Bestand, die Arbeitsvermittlung muß vielmehr, wenn sie von sozialem Nutzen sein soll, in unmittelbarem Zusammenhang mit der Arbeitslosenunterstützung gebracht werden. Dies ließe sich in einer Berufsgenossenschaft der Buchdrucker leicht und mit Sicherheit bewerkstelligen und in einer Berufsgenossenschaft der Textilindustrie oder der Eisenindustrie jedenfalls auch, sofern nur die Genossenschaften erst vorhanden wären.

Ja, wird man sagen, bei den Buchdruckern ginge das wohl, bei denen ist die Arbeitslosenunterstützung bereits vorhanden, während sie in anderen Industriezweigen erst geschaffen werden müßte. Nun freilich, das ist ein Argument. Aber etwas Wertloses zu schaffen ist in der Regel leichter und billiger als etwas Wertvolles zu produzieren und wenn man etwas Wertvolles schaffen will, lediglich um dem Thatenbuche zu genügen und weil das Wertvolle zu teuer kommen würde, so thut man doch wahrlich besser, man besaßt sich mit der Sache überhaupt nicht.

Und wertlos bleiben die Arbeitsämter, wenn man sie sich vorläufig als weiter nichts als einen Bewegungsapparat für die große Masse der Arbeiter, die sogenannten ungelerten Arbeiter denkt; denn in diesem Falle werden sie einen ganz spezifischen Zuschnitt erhalten, in der Hauptsache nur eine billige Exekutive für das Bedürfnis der Industrie- und Landbarone abgeben und in dieser Eigenschaft für die etwa später noch anzuhängende Arbeitsvermittlung für die qualifizierten oder gelernten Arbeiter nur ein schlechtes Beispiel geben.

Wir kommen demnach zu der Ansicht, daß die Arbeitsämter nur im Rahmen der berufsgenossenschaftlichen Organisation und in direktem Zusammenhang mit der Arbeitslosenunterstützung angebracht sind; außerhalb derselben werden sie nicht viel mehr als eine neue Fessel für den Arbeiter, eine Art bloße staatlich organisierte oder protegierte Gesindemerkelbureau werden.

Korrespondenzen.

-s. Aus dem Nordwestgau. Wenn man diese oder jene Nummer des Corr. durchliest, gelangt man unwillkürlich zu der Annahme, es sei nicht mehr

gestattet, der Wahrheit das Wort zu reden und die einzelnen Mitglieder des U. B. hätten nicht mehr das Recht — von der Pflicht ganz abgesehen — Ungehörigkeiten aufzudecken und zu kritisieren. Dies läßt sich wenigstens aus einer ganzen Reihe von Artikeln schließen, welche weiter keinen Zweck haben als die Reisenden — zu Ungehörigkeiten zu ermuntern. Und einige „geflügelte“ Worte, wie „Schöpfspüppchen“, „goldenes Reiten“ etc. dienen dabei als alte Reispferde. Erstere wird von dem S.-Korrespondenten aus Leipzig in Nr. 134 als ein „grober friessischer Ausbruch“ bezeichnet. Was Herr S. unter „grob“ und „sein“ versteht, will ich dahingestellt sein lassen; es sei zu seiner und zur Verhöhnung der Reisenden nur gesagt, daß es ein harmloses provinzielles „geflügeltes“ Wort ist, welches ich benutzte und welches, wie ich nachgewiesen habe, auch am Platze war. Und dann hatte ein Herr R.-Korrespondent aus Kiel ebenfalls das Malheur, ein „geflügeltes“ Wort aus seiner Feder fließen zu lassen, indem er das jetzige Reiten im Vergleiche zu dem frühern als ein „goldenes“ bezeichnete. Darob aufs neue allgemeine Entrüstung unter den Reisenden. Aber weshalb? Bloß weil Herr R. das Beiwort „goldenes“ gebrauchte? Oder hätte er überhaupt Unwahrheit gesagt? Nein, man hat ihm nichts widerlegen können und muß sich deshalb, um wenigstens nur etwas zu sagen, darauf beschränken, das Wörtchen „goldenes“ zum Stedenpferde zu machen, wie z. B. der Leiter in Nr. 137. Dieser, mit dessen Vorschlägen ich mich übrigens sehr wohl einverstanden erklären kann, würde in meinen Augen einen doppelten Wert gehabt haben, wenn er nicht jenes Stichwort in seiner Ueberschneidung getragen hätte. Und kann man nicht, wie Herr R. in Kiel es gethan hat, mit gutem Gewissen die Behauptung aufstellen, daß das jetzige Reiten gegen das frühere wirklich ein „goldenes“ ist? Ja, das wird jeder zugeben müssen, welcher noch ein Fünkchen Wahrheitsliebe in der Brust trägt. Weshalb denn also diese ewigen Nergeseien, Stichwörter und Sottisen, welche nur dazu beitragen, Uneinigkeit in das eigene Lager zu bringen? Ja, man könnte noch nichts sagen, wenn dazu auch nur der geringste Anlaß gegeben worden wäre. Aber wir beide, also Herr R. aus Kiel und ich, haben nur verlangt, was jedes ordnungsliebende Mitglied zu verlangen die Pflicht hat: daß die von den Reisenden gepflegte Unordnung endlich aufhöre und daß dieselben die bezüglichen Stipulationen des Reglements voll und ganz respektieren. Daß diese unsere Forderungen nur zu berechtigter waren, hat selbst der den Reisenden gegenüber sehr nachsichtige und humane Zentralvorstand eingesehen und deshalb Schritte zur Abhilfe gethan. Was nützen denn auch Statuten, wenn nicht nach denselben verfahren werden soll? Da macht man doch lieber keine oder man wechse sie, wenn sie einmal vorhanden, dem Feuer. Und was wird das Ende einer Institution von circa 12000 Mitgliedern sein, wenn eine Lockerung der Disziplin eintritt, wenn die gegebenen Vorschriften einfach unbeachtet bleiben? Nichts sich also jeder ohne Ausnahme stricke nach den Statuten, dann geschieht jedem recht, dann kann sich niemand beschweren, dann laufen wir nicht Gefahr, daß die alles belebende und stärkende Einigkeit alteriert werde.

§ Nürnberg, 1. Dezember. In letzter Zeit beschäftigte sich der Corr. wiederholt mit der Z. K. K. Es wurden „Heilmittel“ resp. „Mittelchen“ vorgeschlagen, die für den Leser schwer oder gar nicht verständlich, geschweige für die Z. K. K. nützlich sind. Der Artikel aber, der die Loslösung der Z. K. K. vom Unterstützungsvereine resp. deren Liquidation vorschlägt, hat unsern Geduldsfaden zerrissen und wir sind so frei, solche „Sonderbündler“ gehörig auf die Finger zu klopfen. Die Redaktion wird gut thun, unser Vereinsorgan nicht zum Tummelplatze für solche „Hausfriedensstörer“ herzugeben, wenn sie auch darob hin und wieder einen „Protest“ zu gewärtigen hat, denn sie wird so gut wie wir wissen, wie solche Proteste „gemacht“ werden. Doch zur

Sache. Wir, als ausgesprochene Zentralisten, haben in dem jetzigen Ausbau des U. B. unser Ziel, sagen wir lieber unser Ideal erreicht und wollen auch dafür, wenn es gilt, Opfer bringen. Die Z. K. K. will von ängstlichen Buchdruckerseelen als der nagende Wurm an unserm stolzen Gebäude erkannt worden sein, weil diese Kasse nicht gleich einen „haushohen“ Reserveresonds ausbringen kann und zeitweise mit Unterbilanz arbeitet; darum greift man mit einem Eifer, der einer bessern Sache würdig wäre, zum „Kantönlis-Sprachrohr“ und verkündet in prophetischem Tone: „Eilet, eilet in Eure Distrikten zurück, dort ist Heil, dort gibts kein Defizit!“ Wir bedanken uns hübsch dem Folge zu leisten; kein Mitglied kann sich ernstlich mit einem solchen Gedanken befassen, höchstens solche, die gern wieder einmal eine „Rolle“ (vide Leipzig) spielen möchten, indem in dem großen Zentralvereine den kleinen Distrikten- resp. Kassen-Paschas die Flügel bedeutend gestutzt worden sind. (In dem angefochtenen Artikel war nicht der Eintritt in die dezentralistischen allgemeinen Orts-Buchdruckerstellen empfohlen, sondern der in die Distrikten nach dem Krankentassen-gesetz, wie auch aus den inzwischen veröffentlichten Gegenartikeln hervorgeht. Red.) Kommt die Z. K. K. nicht aus, so müssen einfach Beiträge und Leistungen der Kasse in Einklang gebracht werden (wie verlangen besonders eine Abstufung des Steuerbeldes). Man thue doch nicht so ängstlich wegen ein paar Pfennigen Mehrsteuer; wir wetten hundert gegen eins: Fordert heute unsre Z. K. K. 50 Pf. Wochenbeitrag (den überhaupt viele Mitgliedschaften resp. Verwaltungskassen bei der letzten und vorletzten Statutenrevision sogar beantragt haben), kein Mitglied tritt dieserhalb aus dem U. B. D. V. aus. Nur ängstliche, mit den Gesinnungen und der Opferwilligkeit unserer Mitglieder nicht vertraute Personen können das Gegentheil behaupten. Halten wir einmal Umschau nach den sogenannten „indirekten Steuern“ unserer Mitglieder, das heißt nach den außer dem Zentralvereine bestehenden Buchdruckerstellen und Käshöfen. Was wird da unseren Mitgliedern noch für Invaliden-, Witwen-, Fremdenunterstützungs- und Hauskassen herausgepreßt und doch ist das meiste Geld, wie die Geschichte lehrt, zum Fenster hinausgeworfen. Unsere Mitglieder zahlen jahrein jahraus in solche Kassen und kommen nur äußerst selten in die Lage, etwas herauszubekommen, da bei einem allensfalligen Konditions- resp. Ortswechsel alle Rechte und Ansprüche verloren gehen; aber unsern Segnern ermöglichen sie durch ihre Gutmütigkeit, daß dieselben überhaupt noch Buchdruckerstellen angehören können. Aber darüber hört man im Corr. nie eine Klage. Ja, Bauer, das ist was anders! Man wird mir entgegenhalten: Es wird ja niemand in diese Kassen gezwungen! Richtig; aber unsre Erfahrung war noch immer die: wer sich den Distrikten und Käshöfen nicht anschließt, wird auf den „Fuder“ gesetzt und was das heißt wird jeder wissen, der schon einmal auf demselben gestanden! Hier müssen unsere Mitglieder entlastet werden. Reichen die Leistungen des Zentralvereins nicht aus, so errichtet Zuschußklassen unter Euch. (Das Vorgehen der Berliner Gehilfenschaft in Schaffung einer eigenen Hilfskasse hat unsern Beifall erst recht nicht, hier wäre eine Zuschuß-kasse für die Mitglieder des U. B. am Platze gewesen.) Unsrer Forderung ist also: Fort mit den indirekten Steuern“ und man brauche wegen ein paar Pfennigen Mehrsteuer, die unser Zentralverein nur im eignen Interesse seiner Mitglieder verlangen muß, nicht ein „Versten der Säulen über Nacht“ zu fürchten. Man lasse doch endlich einmal die Z. K. K. in die wohlverdiente Ruhe kommen; sie ist mit dem neuen Statut in ein neues Stadium getreten und da sollten doch unsere „Wunderdoktoren“ erst abwarten wie die Kasse arbeitet und ihre Dezentralisationsanträge bis zur nächsten Generalversammlung aufheben, dort werden sie schon hinkommen wo sie hingehören: in den Papierkorb.

Sch. Steitlin. (Monatsversammlung vom 23. November.) Vor Eintritt in die Tagesordnung

übergibt der Vorsitzende dem Vereine die auf dem Stiftungsfeste bereits eingeweihte Gutenberg-Büste zur Aufstellung im Vereinslokale. Seine Ansprache, in welcher er denjenigen gedenkt, die zur Stiftung der Büste den Anstoß gegeben und zur Beschaffung der dazu nötigen Mittel hilfreiche Hand geleistet haben, endete mit einem Hoch auf den verehrten Altmeister Gutenberg. — Nach Erledigung mehrerer Tarifangelegenheiten wurde ein Aufnahmegesuch dem Gauvorstande zur Berücksichtigung überwiesen. Herr Buchdruckerbesitzer und Hosiograph Hochstetter stellte in liebenswürdigster Weise die Mittel zur Beschaffung eines Büsters zur Einfriedigung des Gutenbergdenkmals (die Büste ruht auf einer hohen geschmackvoll gearbeiteten Säule) zur Verfügung, was von der Versammlung mit lebhaftem Dank entgegengenommen wird. Nach Erledigung des Fragelastens und mehrerer offener Fragen, von denen eine auch die bekannte Fachvereins-Angelegenheit (Protest gegen die Redaktion des Corr.) berührte, die aber vertagt wurde, wurde die Versammlung um 1 Uhr geschlossen. Der Besuch der Versammlung ließ wiederum viel zu wünschen übrig und es ist unerklärlich, daß Druckerien, in welchen ca. 30 Mitglieder konditionieren, nur durch 3 oder 4 Kollegen vertreten waren.

(S) Straßburg i. E., im November. Höchst zahlreich waren am Samstag Abend den 22. November die Mitglieder des hiesigen Ortsvereins in dem obern Saale der Glocke um einen ihrer Veteranen, den Sezer Herrn Abé versammelt, um dessen 50 jähriges Berufsjubiläum festlich zu begehen. Nachdem schon im Laufe des Tages in der Druckerei der Herren Huber und Haberer, in welcher der Jubilar gegenwärtig beschäftigt ist und welche im Festesschmucke prangte, im Beisein der Vorstandsmitglieder genannten Vereins ein entsprechender feierlicher Akt stattgefunden, wurde Herr Abé abends um 9 Uhr von zweien der bejahrtesten Vereinsmitglieder aus seiner Wohnung abgeholt und in einer Droschke in das ebenfalls festlich geschmückte Versammlungslokal geleitet, wo er mit einem stürmischen Jubelgruß empfangen wurde. Nachdem nun der Gesangverein Typographia unter Leitung des Herrn Lehrer Effertz den „Lag des Herrn“ gesungen, nahm der Präsident Herr Schindhelm das Wort und gedachte in feierlicher Rede der Bedeutung des Tages, indem er zugleich einen Rückblick auf das bewegte Leben des Jubilars warf, sodann setzte er dem Kämpfer auf dem Felde der Arbeit den wohlverdienten Lorbeerkranz auf das ehrenwerte ergraute Haupt. Hierauf teilte sich ein Vorhang, die Geschenke der Kollegen: ein Sorgenstuhl, eine silberne Schnupftabaksdose und Gedekntafeln (geschnitten von den Herren Korrektor Rosenstiel und Faktor Göller) sowie ein von der Druckerei der Herren Huber und Haberer kunstvoll ausgeführtes Diplom wurden sichtbar und sodann von Herrn Schindhelm namens der Geschenkgeber überreicht. Im Hintergrunde stand der erhabene Altmeister Gutenberg und blickte auf seine so zahlreich versammelten Jünger. Der Jubilar, erfreut und gerührt von all den Huldigungen, dankte hierauf in kurzen gutgemeinten Worten. Hiermit endete der ernste Teil des Abends. Die Versammelten gingen hierauf zum gemüthlichen Teil über, zu welcher der Gesangverein Typographia nebst einer kleinen Musikkapelle sowie ein vorzügliches Quartett der Herren Laut (Valer nebst drei Söhnen) einen nicht geringen Teil beitrugen. Ueberdies wurde auch ein Gratulations schreiben des Herrn Professor Dümichen verlesen, welches mit einem donnernden Hoch der Festgenossen erwidert wurde. Von auswärtig waren Kollegen aus Molsheim unsrer Einladung gefolgt. Weiter trafen noch Telegramme von den Ortsvereinen Kolmar, Müllhausen und Hagenau ein, welche ebenfalls mit einem Hoch auf die betreffenden Uebersender aufgenommen wurden. Es wechselten noch Reden und Vorträge ersten und heitern Inhalts, welche die Versammelten längere Zeit beisammenhielten und dem Fest einen würdigen Abschluß verliehen. Es stieg somit diesmal die Kollegialität über alle stören-

den Momente und gestaltete den Tag zu einem solchen, wie sich der Jubilar dessen gern erinnern wird. Möge er sich dieser Erinnerung noch lange erfreuen. — Am 10. Mai d. J. beging der Obermaschinenmeister der R. Schulischen Druckerei, Herr Aloys Friedrich sein 50jähriges Berufsjubiläum, welches in entsprechender Weise von seinen Geschäftskollegen gefeiert wurde. — Der vielen Kollegen bekannte Unterfaktor Friedrich Klugherz starb plötzlich im Alter von 61 1/2 Jahren im Oktober d. J. Derselbe hatte noch bis 7 Uhr abends seinen Posten versehen und zwei Stunden später hatte sich bereits der unerwartete Tod mit ihm bekannt gemacht; in zwei Jahren hätte auch er sein 50jähriges Jubiläum begangen. — In den letzten Tagen ist die hiesige Kollegenschaft wieder in Aufregung gebracht worden durch das erfolgte Verbot des Weitererscheinens der Union, des Echo und des Dillienblattes auf Grund des Diktaturparagraphen. Alle drei Zeitungen waren Protestblätter und beschäftigten ungefähr 16—18 Gehilfen, von denen die Mehrzahl verheiratet und mit Ausnahme eines einzigen jetzt konditionlos sind; leider ist sobald noch keine Aussicht dieselben unterzubringen, da in diesem Jahre die Geschäfte ziemlich flau gehen.

Bundschau.

Eine „geschäzte Seite“ der Leipziger Zeitung hat den bei den Hirsch-Dunckerschen Generevereinskassen seit langem üblichen bekannten Revers neu entdeckt und das Blatt druckt diesen Revers „zur Charakterisierung der genannten Kassen“ ab, schmunzelnd in Aussicht stellend, auf „diese biederen Kassen“ (natürlich nur wegen des Reverses „bieder“) zurückkommen zu wollen. In ihrem Eifer gegen alles was freie Hilfskassen heißt übersieht die geschäzte Leipzigerin, daß sie selber vor ellihsen Jahren, so um Anno 78, gerade diesen selben Revers der Hirsch-Dunckerschen Kassen sehr verdienstlich fand. Vielleicht erinnert sie sich noch hieran ehe sie „zurückkommt“. Wenn ferner die geschäzte Seite an der „unbedingten Unterordnung unter die Diktatur Hirsch“ Anstoß nimmt, so ist es doch mehr als fatal, wenn man so vergesslich ist zu überschauen, daß ein paar Nummern vorher eine andre geschäzte Seite die Agitation eines Leipziger Blattes für die freien Hilfskassen mit dem § 110 des R. St. G. (Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen) bedrohte.

Zum Besten der zu gründenden Penjonzkasse für deutsche Schriftsteller hat deren Vorstand beschlossen, zu gunsten des Unterstützungsfonds ein Autographen-Album hervorragender Zeitgenossen herauszugeben, zu dem alle namhafteren Dichter und Schriftsteller der Gegenwart handschriftliche Beiträge geliefert haben. Das durch Photographie vervielfältigte, künstlerisch reich ausgestattete Werk ist bereits so weit vorbereitet, daß dasselbe noch vor dem Weihnachtsfest erscheinen soll.

Künstler-Manieren, eine Sammlung humoristischer Karikaturen, betitelt sich ein heiteres poetisches Produkt des Herrn Kollegen Karl Westphal in Danzig, welches derselbe in der edlen kollegialen Absicht verfaßt hat, durch den Ertrag aus dem Verlaufe des Gebichts einen nun schon fünfzehn Wochen im Krankenhause zu Danzig liegenden Kollegen, der aus gesundheitlichen Gründen der J. K. nicht beizutreten vermochte und der die einzige Stütze seiner erwerbsunfähigen Mutter und seiner unerzogenen Schwester war, eine Weihnachtsfreude zu machen. Es sei daher das für kollegialisch gefällige Zusammenkünfte sich besonders eignende Poem, das außerdem recht billig abgegeben wird (siehe Inserat in voriger Nummer) zum Ankauf empfohlen.

Das neue sächsische Landesgesangbuch (Drucker B. G. Teubner-Leipzig) ist bisher in 95 Auflagen à 12000 = 1140000 Exemplaren erschienen.

Die Maschinenfabrik Augsburg überwies dem Komitee zur Errichtung eines König-Denkmal in Eisleben 1000 M.

Am 7. Dezember feierte der frühere Faktor in der Dffizin des Fremdenblattes in Wien Georg Anderler sein 50jähriges Berufsjubiläum.

Um die Wahl des Redakteurs der Helvetischen Typographia hat es dieses Jahr im schweizerischen Typographenbunde großen Lärm gegeben, es machte sich sogar ein zweimaliges Wahlauschreiben nötig, da der bisherige Redakteur Kleiber wegen verschiedener Angriffe kurz vor der ersten Wahl von der Kandidatur zurücktrat. Schließlich siegte aber doch Herr Kleiber mit 440 Stimmen; der von Bern protegierte Gegenkandidat Herr Häppler erhielt nur 202 Stimmen.

In der Schweiz gibt es 26 Aktiengesellschaften für Papierfabrikation, Buchdruckerei und Verlag mit einem Aktienkapitale von 10810000 Fr. und zwar 2 Holzstofffabriken mit 3700000, 7 Papierfabriken mit 5685000, 6 Buchdruckereien mit 357000, 9 Zeitungs-gesellschaften mit 523000, 1 Verlags-gesellschaft mit 300000 und 1 Buchhandlung mit 250000 Fr. Kapital.

Die Cholera rief in Paris ein Journal hervor, das ganz originell war. Das Blatt wurde angepriesen als „l'Anti-Trac, das einzige Journal, das keine Choleranachrichten bringt“ und fand beim Publikum großen Anklang, trotzdem es außer dem Titel überhaupt nichts weiter bot als vier Seiten weißes Papier.

Gestorben.

In Frankfurt a. M. am 24. November der Faktor Georg Föhrts aus Alzey, 33 Jahre alt; am 2. Dezember der Seker Johann Georg Kessler aus Brugg, 38 Jahre alt.

Briefkasten.

Gr. in Speier: 6,50 M. erhalten.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Ergebirge-Vogtland. Die Seker Peter Burre aus Heibelberg und Alfred Scharre aus Gohlis bei Leipzig, welche ohne Quittungsbuch abgereist sind (ersterer in Deberan, letzterer in Grimmitzschau), werden hiermit aufgefordert, sich binnen 14 Tagen behufs Begleichung ihrer Beiträge bei Eduard Einert in Chemnitz, Wilsbelmsplatz 11, III., zu melden, widrigenfalls Ausschluß aus dem Verein erfolgt. — Der Seker Gustav Meyer aus Braunschweig wird dringend ersucht, den Betrag von 8 M. an Joh. Fischer in Chemnitz, Wiesenstraße 28, III., baldigst einzuliefern.

Eisenach. Dem Seker W. Feldmann aus Neuenhaus (Nordwest 86) sind 2 M. für einen zu viel erhaltenen Krankentag in Abzug zu bringen und auf dessen Kosten an den hiesigen Meistkassenerwalter D. Puff, Kalbarinenstraße 105, einzuliefern.

Oberstein. 3. Du. 1884. Es feuerten 286 Mitglieder in 26 Orten. Neu eingetreten sind 6, zugereist 23, vom Militär 3, abgereist 34, zum Militär 3, ausgetreten 4 (der Drucker Adolf Nagel aus Berlin, die Seker Karl Kühner aus Ruckbaum, Friedrich Möder aus Freiburg und Franz Wiesler aus Bittelstetten, die beiden letzteren wegen Abgangs vom Beruf), ausgeschlossen 4 Mitglieder (Karl Fischer, S. aus Freudenstadt, Ludwig Neb, Dr. aus Hagsfeld, beide wegen Nichters der Beiträge, der erstere ging vom Beruf ab, August Maibel, Dr. aus Jahr und Kraugott Schoch, S. aus Wathwyl, letztere beiden wegen Konditionierens in einer geschlossenen Dffizin), invalide 1 Mitglied. Mitgliedschaft Ende des Quartals 244. — Konditionlos waren 5 Mitglieder 33 Wochen, krank 22 Mitglieder 77 Wochen.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Frankfurt a. M. die Seker 1. Jean Hofmann, geb. in Kirchheimbolanden 1864, ausgelernt daselbst 1882; 2. Heinrich Klaus, geb. in Wilsbel 1866, ausgelernt in Frankfurt a. M. 1884; 3. Heinrich Leitzhauer, geb. in Paris 1865, ausgelernt in Frankfurt a. M. 1884; 4. der Sieker Friedr. Heinrich Emil Bschemisch, geb. in Neudnitz-Leipzig, ausgl. 1877; war noch nicht Mitglied. — S. Schrader, Neuer Wall 27.

In Grottsch der Schweizerdegen Gotth. Hermann Enderlein, geb. in Röttha 1866, ausgelernt daselbst 1884. — In Meerane der Seker Richard Frank, geb. in Schütz 1864, ausgelernt in Zeulenroba 1882. — Joh. Fischer in Chemnitz, Wiesenstraße 28.

In Münchenbernsdorf der Seker Paul Heinze, geb. in Münchenbernsdorf 1866, ausgelernt daselbst 1884. — E. Schubert in Gera, Buchdruckerei von Gertß & Oppenrieder, Adelheidstraße.

Stuttgart, 10. Dezember 1884. Der Vorstand.

Elfaß-Lothringischer Unterstützungsverein.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Metz 1. Eugen Lieder, geb. 1854, ausgelernt in Metz 1871; war noch nicht Mitglied; 2. Karl Ranley, geb. in Saarbrücken 1861, ausgelernt in Metz 1880; war schon Mitglied des E.-L. U. V. — Franz Müller, Ortsvereins-Vorsitzender.

Anzeigen.

Einem katholischen Buchdrucker

wird Gelegenheit geboten, eine gut eingerichtete Buchdruckerei nebst einer dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitung in einer Stadt Schlesiens wegen Krankheit des Besitzers billig zu kaufen.

Das Geschäft ist außer mit dem nötigen Schriftmaterial versehen mit einer Sigschen Schnellpresse, einer Bohnenpresse und einer Schneidmaschine. Uebergabe eent. sofort. Offerten sub A. 919 befördert Rudolf Mosse, Breslau. [361]

Eine gutgehende Buchdruckerei mit Blattverlag (womöglich in Sachsen) wird sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe zc. zc. unter M. G. 385 in der Exped. d. Bl. niederzuliegen.

Eine gebrauchte aber gut renovierte

Sandpresse

19 x 26" Ziegelgröße ist billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 378 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Nonpareille, Petit, Bourg, Garm. u. Cicero Fraktur und Antiqua, Petit u. Garm. Kursiv, Petit, Garm. u. Cicero Griechisch, Petit u. Garm. Hebräisch, Druckziffern, mathemat. zc. Zeichen, zusammen ca. 22 Btr., pro Btr. 35 M., zusammen zu verkaufen, alles noch in gutem Zustande. Regel nicht Parisier. Ferner dazu Ausschluß, Quadranten, Hohlsetze, Durchschuß, Negletten auf 1/2 Cicero, 1/4 Petit und 1/4 Cicero. Rapfen, Regale zc. zc. billigst. Offerten an Chr. Kähler in Darmstadt. [377]

Ein Buchdruckerbesitzer, katholisch, sucht einen geschäftstüchtigen Fach- oder kaufmännisch gebildeten, ebenfalls katholischen

Teilhaber

mit einem Kapitale von 15—20000 Mark. Das betreffende Geschäft ist musterhaft eingerichtet und gut bestellt. Offerten sub G. 6095 an Rudolf Mosse in München. [360]

Als stiller Teilnehmer ein Seker oder Schweizerdegen mit etwas Kapital gesucht zur weiteren Ausdehnung eines gut eingeführten Blattes. Dauernde Stellung. Offerten an J. Niemann, Hannover, Roscherstraße 5, I., links. [373]

Ein tüchtiger Accidenzseker

der guter Korrektor und den Prinzipal zu vertreten im stande ist, kann sich mit 3—5000 M. an einem guten Geschäft beteiligen. Eintritt sofort oder später. Offerten sub Nr. 362 vermittelt die Exped. d. Bl.

Am 28. Dezember oder 1. Januar wird ein zuverlässiger Seker, welcher auch an der Maschine bewandert, gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet baldigst E. Hülpe, Holzminden. [375]

Ein tüchtiger Seker

welcher auch an der Maschine ausgebildet ist, findet sofort dauernde Stellung in C. U. Voigts Buchdruckerei (G. Wolf), Bunsau. [379]

Junger Seker sofort verlangt. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Buchdruckerei zu Dahlen. [381]

Ein Maschinenmeister

welcher im Accidenzdruck gewandt ist und im glatten Satz ausbelfen kann, findet dauernde Kondition. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter C. Z. 912 befördert Haasenfein & Vogler, Frankfurt a. M. [382]

Gesucht wird ein tüchtiger

Fertigmacher.

C. Koberg, Schriftgießerei, Leipzig. [384]

